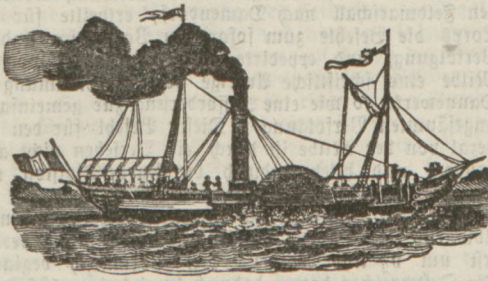


Danziger Dampfboot.

N^o 51.

Dienstag, den 1. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Büro. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Ilgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haagenstein & Vogel

Offizieller ausführlicher Bericht über die Kriegsergebnisse in Schleswig während des Zeitraums vom 1. bis 10. Februar.

Nachdem in einem 18tägigen Feldzuge ganz Schleswig mit Ausnahme des Brückentopfes von Düppel und der Insel Alsen, vom Feinde befreit, — nachdem das Dannewerk, diese seit Jahren als fast unnehmbar geschilderte Schanzreihe, die ausgestattet war mit einer Reihe von Geschützen und allen Widerstandsmitteln, die eine Vertheidigung verstärken können, ohne Kampf genommen ist, scheint wohl der Zeitpunkt gekommen, einen Rückblick auf die Thätigkeit der gesammten verbündeten Armee, auf ihre großen Leistungen, auf die Schwierigkeiten, die ihr durch die Jahreszeit und das Wetter bereitet wurden, zu werfen.

In den letzten Tagen des Januar hatte sich das preussische Korps um Plön konzentriert.

Das österreichische Korps konzentrierte sich links daneben, erreichte jedoch erst am 31. Januar mit seinen zuletzt ankommenden Truppen die Gegend von Neumünster.

Die preussische Garde-Division endlich konnte mit ihren Leuten erst vom 1. Februar an auf dem Kriegsschauplatz erscheinen.

Es wäre deshalb wohl geboten erschienen, den strategischen Aufmarsch der Armee erst auf dem südlichen Eiderufer zu beenden, bevor man mit den Operationen begann. Doch Gründe politischer Natur veranlaßten den Feldmarschall schon früher mit dem Einmarsch in Schleswig zu beginnen, um so mehr, als man vor den Dannewerken keinen ernstlichen Widerstand erwarten konnte, und auch mit den vorhandenen Kräften den Dänen im freien Felde vollständig gewachsen war. Bis man zum Angriffe des Dannewerks selbst überging, konnte die Garde-Division ihr Einrücken in die Linie der Armee bewerkstelligen haben. Der politische Grund zum schnellen Einrücken lag in einer von den Dänen im Herzogthum Schleswig ausgeschriebenen großen Kontribution, die zum 1. Februar eingebracht werden sollte.

Am 31. Januar ließ deshalb der Feldmarschall an den General de Meza die schriftliche Aufforderung ergehen, das Herzogthum Schleswig zu räumen. General de Meza erklärte in seinem Antwortschreiben, daß er dazu nicht ermächtigt sei, und daß er bereit und gerüstet stehe, Gewalt mit Gewalt zu vertheidigen.

Das preussische Korps stand an diesem Tage zwischen Kiel und Klüwensiel, das österreichische Korps, mit Ausnahme der erst heute in Neumünster eintreffenden Brigade zwischen Klüwensiel und Rendsburg konzentriert südlich der Eider, die Leuten bis an diesen Fluß vorgeschoben. Diese Ordnung der Aufstellung war schon durch die ursprüngliche Bestimmung des Bundes, der österreichischen Brigade nach Hamburg, der preussischen Brigade nach Lübeck, diktiert.

Der Feldmarschall befand sich in Rendsburg. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) befand sich schon seit dem Abgange von Berlin im Hauptquartier, und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz traf am heutigen Tage im Hauptquartier ein.

Sogleich nach Eingang jenes Antwortschreibens von de Meza erließ der Feldmarschall telegraphisch an beide Korps den Befehl, ändern Morgens 7 Uhr die Eider zu überschreiten, alles, was von den Dänen entgegenstände, zurückzuwerfen.

Dieser Befehl wurde am 1. Februar ausgeführt. Die Dänen hatten gegenüber Rendsburg nur schwache Vorposten vorgeschoben, die nachdem sie die ersten Schüsse auf die Verbündeten abgegeben, sich eiligst zurückzogen und die Sorgebrücken hinter sich zerstörten.

Der Vormarsch des österreichischen Korps erhielt der Disposition gemäß hier sein Ziel für den ersten Tag. Das preussische Korps, dem sich stärkere Abtheilungen entgegenstellten, warf diese über den Haufen, nahm Gternförde, und entriete hier mit einer Batterie einen Geschüßkampf gegen zwei im Hafen befindliche dänische Kriegsschiffe. Nachdem mehrere Schüsse der Batterie die Schiffe getroffen, suchten dieselben eiligst das Weite.

Der Verlust der Dänen auf dieser Seite bestand in vier Todten, etwa 14 Verwundten und 6 Gefangenen.

Das preussische Korps stand am Abend des 1. Febr. bereits vollständig auf dem nördlichen Ufer der Eider,

während vom österreichischen Korps noch zwei Brigaden auf dem südlichen Ufer zurückgeblieben waren. Die ersten Bataillone der Garde-Division trafen direkt aus der Umgegend von Berlin kommend, von Mittag an per Eisenbahn in Rendsburg ein und wurden sogleich auf dem nächsten Wege links neben die Desterreicher, die dadurch den Centrum der ganzen Armee erhielten, vorgeschoben. Für den 2. Februar wurde befohlen, daß sich alle 3 Korps auf dem nördlichen Eiderufer konzentriren sollten, und zwar das preussische Korps zwischen Gternförde und Witten-See das österreichische Korps zwischen Witten-See und der Eisenbahn, die Garde-Division zwischen Eisenbahn und Hohn. Da die Kavallerie und Artillerie dieser Division erst mehrere Tage später durch die Eisenbahn nachbesördert werden konnte, so wurde ihr einstweilen vom preussischen Korps das brandenburgische Kürassier-Regiment Nr. 6 und eine reitende Batterie zugetheilt.

In Ausführung der Disposition, und da die Dänen überall in größter Eile zurückgeworfen wurden, ging die Avantgarde des preussischen Korps gleich nach Missunde, und der Prinz Friedrich Karl Königl. Hoheit bei dem sich auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) befand, nahm seine Artillerie vor, um sie südlich der Schlei hier belegen Schanzen zu beschließen, und unter dem Schuß dieses Feuers zu rekonoszieren, ob ein Uebergang über die Schlei hier zu ermöglichen sei.

Nach einem mehrstündigen Geschüßkampf, der um 1 Uhr Mittags begann, und bei dem die auf freiem Felde stehenden preussischen Batterien im großen Nachtheil gegen die in den Schanzen gedeckt stehende dänische Artillerie waren, gelang es, die dänischen Geschütze in den Schanzen theilweise zum Schweigen zu bringen.

Die Infanterie brannte vor Begierde, zum Sturm vorgeführt zu werden. Doch der Prinz hatte inzwischen seine Rekonoszierung beendet und erkannt, daß, wenn er auch diese vorliegenden Schanzen erstürmen ließ, er sie wegen des Feuers der Schanzen vom nördlichen Schleiufer nicht würde behaupten können, und ein Uebergang über die Schlei unter deren Feuer eine Unmöglichkeit sein würde. Er ließ deshalb die schon zum Sturm bereit stehenden Kolonnen, sowie die Irailleure, die schon bis auf einige hundert Schritt an die Schanzen vorgebrungen waren, zurückgehen, und in die angewiesenen Quartiere abmarschiren, um so mehr, als der kurze Tag sich schon seinem Ende zuneigte. Das Verhalten der Artillerie und aller Truppen in dem Geschüßfeuer war musterhaft gewesen. Der Verlust bestand in: 3 Offizieren, 20 Mann todt, 9 Offizieren, 147 Mann verwundet. Das österreichische Korps konzentrierte sich an diesem Tage auf dem nördlichen Eider-Ufer und die Garde-Division rückte mit den nach und nach eintreffenden Bataillonen, auf dem linken Flügel der Armee, in die ihr vorgeschriebene Stellung ein.

Zwei Bataillone der Garde-Division mußten als Besatzung im Kronwerk Rendsburg zurückbleiben und hatte die Division deshalb nur die Stärke von 10 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Batterie.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls wurde am 2. nach Damendorf verlegt, wohin auch Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Albrecht (Vater) mitgingen.

Nach der Disposition für den 3. sollte das preussische Korps mit Vorposten gegen Missunde stehen bleiben. Das österreichische Korps wurde dagegen angewiesen, weiter vorzurücken, in der Richtung auf den Königsberg, da dieser Punkt für den ferneren Angriff auf das Dannewerk von hoher Wichtigkeit erschien.

Die Garde-Division erhielt Befehl, in Verbindung mit dem österreichischen Korps bleibend, ebenfalls vorzugehen, so daß die Vorposten beider Korps von Fehrdorf über Nieder- und Ober-Sell, Jagel auf Alt-Bennebede aufgestellt würden. Man konnte nicht erwarten, daß bei diesem Vormarsch irgend ein erhebliches Gefecht stattfinden würde, da es für die Dänen ganz bestimmt geboten erschien, erst in der festen Dannewerkstellung Widerstand zu leisten, und nicht die Truppen durch ein vorheriges unglückliches Gefecht auf freiem Felde zu entmuthigen. Dennoch stießen die Desterreicher bei ihrem um Mittag begonnenen Vormarsch zwischen Lottorf und Gettorf auf ungefähr 6 Batail., 2 Eskad. und einige Geschütze der Dänen, die wahrscheinlich zur Dedung der noch im Bau begriffenen vorderen Schanzen vorgeschoben waren und wegen der Anwesenheit des Königs von

Dänemark einen sehr nachhaltigen Widerstand leisteten. Die österreichische Brigade Graf Gondrecourt, später noch unterstützt von dem österreichischen 9. Jäger-Bataillon, griff die Dänen mit großer Bravour an, warf sie meist mit dem Bajonett von Position zu Position, eroberte 1 dänisches Geschütz, stürmte Ober-Sell und endlich den dahinterliegenden Königsberg. — Gleichzeitig stürmte ein Theil der zweiten österreichischen Kolonne im Verein mit einer Kompagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Augusta) das auf der Chaussee nach Schleswig belegene Dorf Jagel. Der Verlust der Brigade Graf Gondrecourt bestand in 30 Offizieren, 519 Mann an Todten und Verletzten. Von der im Gefecht gewesen preussischen Kompagnie war nur ein Mann leicht verwundet. Der Verlust der Dänen ist noch nicht ermittelt, oder wenigstens nicht bekannt geworden. Ueber 100 Mann wurden als Gefangene eingebracht und nach Rendsburg transportirt.

Der Feldmarschall befand sich während des Gefechtes mit Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen, dem Prinzen Albrecht (Vater), Prinzen Friedrich Karl und Prinzen Albrecht (Sohn) auf dem Wege nach Ober-Sell, und gab nach dessen Beendigung, dem auch der so eben eingetroffene Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Königl. Hoheit, beigewohnt hatte, im Hahnentzug, ¼ Stunde vor Ober-Sell, die allgemeine Disposition für den Angriff auf die Dannewerke für die nächsten Tage an die drei kommandirenden Generale aus.

Die Rekonoszierung der Schanzen hatte ergeben, daß ein Angriff auf die Front derselben nur im Wege der förmlichen Belagerung möglich sei. Eine solche mußte voraussichtlich höchst zeitraubend werden, sie konnte einen ähnlichen langwierigen Kampf, wie den um Sebastopol, herbeiführen. Man war auch nicht mit dem dazu nöthigen Artillerie-Material ausgerüstet. Die einzige Möglichkeit, schnell in den Besitz der Dannewerke zu kommen, war, sie mit einem so großen Theil der Armee in Flanke und Rücken zu umgehen, daß die Dänen gezwungen waren, sie zu räumen. Wenn dann während jener Umgehung der Feind durch Artilleriefeuer auf die Front der Schanzen festgehalten und, so wie er sie räumte, mit der bereit gehaltenen Infanterie und Kavallerie verfolgt werden konnte, so standen bei Ausführung dieser Disposition große und glänzende Erfolge in Aussicht.

Die nachher von den Desterreichern und Garden vorgenommenen Spezial-Rekonoszierungen, so wie die spätere Einsicht in die von den Feinden geräumten und mit Hunderten der schwersten Geschütze armirten Schanzen, bestätigten durchaus die Ansicht, daß nur die schwierigste Belagerung diese Schanzen bei einem Frontangriff zu bezwingen vermocht hätte.

Der Feldmarschall befahl also, daß das preussische Korps diese Umgehung durch einen Uebergang über die Schlei anführen müsse, es koste was es wolle.

Der Prinz Friedrich Karl, Königl. Hoheit, hielt Arnis für den geeignetsten Punkt, da der Uebergang bei Missunde ebenso bei Königsberg nahezu unmöglich sei; er wollte jedoch, bevor ein bestimmter Befehl für die Zeit und Ausführung des Ueberganges ertheilt wurde, nochmals die Schleilinie rekonoszieren lassen und darüber Bericht erstatten.

Die vom preussischen Korps an das österreichische Korps auf Befehl des Feldmarschalls zu überlassende gezogene Batterie war noch am Abend des 3. bei Fehrdorf eingetroffen. Ebenso wurden die in Rendsburg eingetroffenen preussischen zwölf gezogenen 12-Pfünder dem österreichischen Korps zugetheilt, um auf dem Königsberge in Batterie gebracht zu werden. Es war dies der einzige Punkt der Gegend, der Einsicht in die Schanzen gestattete, und von wo aus man sie wirksam beschließen konnte. Der Feldmarschall kehrte, begleitet von ihren Kgl. Hoheiten dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Kronprinzen und Prinzen Albrecht (Vater) am späten Abend in der Dunkelheit nach Damendorf zurück.

In der Nacht vom 3. zum 4. begann es zu frieren und zu schneien, und zwar in den nächsten Tagen in so bedeutender Weise, daß die Chaussee spiegelglatt, die von Wällen und Hecken eingeschlossenen Wege Fuß hoch mit Schnee bedeckt wurden.

Dies wurde sogleich ausgeführt, und darin besohlen, daß die Garde-Division am 7. die Verfolgung des Feindes übernehmen und über Flensburg hinaus bis zur Linie Bau, Ritschelund und Collund ausdehnen sollte. Der Vormarsch wurde für Tagesanbruch angeordnet, und der Division die Wege über Deversee nach Flensburg und über Varderup nach Bau vorgeschrieben.

Das österreichische Korps sollte Kantonnirungs-Quartiere in dem innehabenden Abschnitt beziehen, und mit einer Brigade bei Wanderup die Deckung der linken Flanke der Armee gegen Husum übernehmen.

Für das preussische Korps wurde die Befehzung der Landspitze von Hollnis und Anlage einer Batterie selbst besohlen, zu deren Umrirung die preussischen gezogenen 12-Pfünder vom Königsberg bestimmt wurden. Das Korps selbst sollte Kantonnirungen um Glücksburg beziehen, die Stadt Flensburg durch eine Batterie bei Rielseng sichern und erhielt als Sammelplatz den Ort Aelby angewiesen.

Am 10 Uhr Abends wurde durch diese Disposition an die Korps erredirt, und um 11 Uhr traf endlich die Meldung vom Prinzen ein, daß er den Schlei-Übergang glücklich ausgeführt, mit der Avantgarde die Linie von Sterup auf Gr. Quern erreicht habe und diese am andern Morgen um 4 Uhr nach Flensburg vorpoussiren würde.

In Ausführung der erhaltenen Disposition brach die Garde-Division am 7. Morgens, vor Tagesanbruch, aus ihren inne gehaltenen Quartieren auf und verfolgte die ihr vorgeschriebenen Straßen.

Der Feldmarschall verließ mit Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen um 9 Uhr Vormittags Sieversstädt, und ritten beide mit der auf der Chaussee angeordneten Avantgarde der Garde-Division nach Flensburg, das um 11 Uhr erreicht wurde.

Drei Escadrons vom Korps des Prinzen Friedrich Karl, Königliche Hoheit, denen sich auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg und der Prinz Albrecht (Vater) angeschlossen hatten, waren bereits, wie vorstehend schon erwähnt, am Morgen um 7½ Uhr in Flensburg eingerückt. Die letzten Dänen hatten, wie hier ermittelt wurde, schon Morgens 5 Uhr die Stadt verlassen und den Rückzug nach Norden fortgesetzt.

Das Hauptquartier blieb in Flensburg, während die Avantgarde der Garde-Division bis in die Linie Bau, Norder-Schmedeby, Ritschelund, Collund, Grutau, und Niehus vorrückte, und das Gros der Division in und um Flensburg Quartiere bezog.

Das österreichische Korps nahm am 7. seine Quartiere mit der Brigade v. Noftiz in Deversee, Brigade Tomas in Hürup, nachdem ein Regiment dieser Brigade als Besatzung in Schleswig zurückgelassen war, ferner als Brigade Baron von Dormus in Bistoft, und Kavallerie-Brigade in Varderup.

Die Brigade Graf Grondre court war nach Wanderup zur Deckung der linken Flanke der Armee, gegen Husum dirigirt worden. Die Korps-Geschütz-Reserve, Kolonnen u. Kantonnirten dahinter.

Das preussische Korps, von dem die drei nach Flensburg vorgeschickten Escadrons daselbst verblieben, bezog mit der Avantgarde Quartiere in und um Glücksburg, wohin auch das Korps-Haupt-Quartier kam. Mit der 6. Division in und um Grundhoff, mit der 13. Division in Gr. Quern und Umgegend. Die Reserve-Kavallerie wurde in die Gegend von Sterup, die Reserve-Artillerie nach Hardeby verlegt.

Die Fühlung mit dem Feinde war durch den notwendigen Umstand, daß das zunächst an demselben stehende österreichische Korps die Verfolgung heute nicht fortsetzen konnte, verloren gegangen. Das vorliegende Terrain, so wie die Aufstellung der drei Korps ließ keine Kombination zu, in der durch weiter fortgesetzte Verfolgung dem Feinde irgend ein wesentlicher Nachtheil zugefügt werden konnte.

Man hatte sich mit der Avantgarde, bis auf einen Marsch, der festen Position von Düppel wohin die Hauptmacht des Feindes zurückgegangen war, genähert. Jeder weitere Vormarsch in dieser Richtung mußte einem neuen, ersten und bei der günstigen Stellung des Feindes auch sehr schwierigen Kampfe entgegenführen. Ein Vormarsch nach Norden, wohin sich nur der größere Theil der feindlichen Kavallerie und nur wenige Infanterie und Artillerie zurückgezogen hatte, bedingte zunächst eine Einschließung der Düppeler Schanzen, und konnte auch selbst dann keine anderen Resultate als nur die Okkupation des Landes liefern. In Anbetracht dieser Verhältnisse, so wie der unbeschreiblich großen Anstrengungen, die sämtliche Truppen in den letzten Tagen, sowohl durch die Größe der Märsche, als auch noch mehr durch die statten ober tief mit Schnee bedeckten Straßen, und die andauernd ungünstigste Witterung, gehabt hatten, erschien es geboten, der Armee hier eine mehrtägige Ruhe zu lassen, damit sie die zur weiteren Fortsetzung des Krieges notwendigen Kräfte wiedergewinne, und dann erst die Operationen wieder aufzunehmen. Das Eintreffen der nachrückenden Verstärkungen und zwar der Kavallerie und Artillerie der Garde-Division, sollte hier ebenfalls erst abgewartet werden.

Der Feldmarschall befahl deshalb, daß die Armee am 8. in den innehabenden Kantonnement Ruhetag haben, und nur von den Vorposten der Garde-Division gegen Apenrade und Grabenstein rekognoszirt werden solle.

Es trat jetzt aber die Frage näher, in welcher Richtung die weiteren Operationen fortzusetzen seien.

Die Hauptmacht der Dänen war, wie schon gesagt, in die Düppeler Schanzen und auf die Insel Alsen zurückgegangen.

Die Stellung von Düppel, die schon im Kriege der Jahre 1848 und 1849 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, war seitdem wesentlich verstärkt und erweitert worden. Dieselbe war deshalb nicht nur in sich selbst, sondern auch in der Verbindung mit der Insel Alsen, durch die überhöbenden Ufer der Inseln, so wie in der Möglichkeit, den Angreifer von Schiffen und Kanonenböden aus zu beschießen, sehr stark, so stark, daß eine

schnelle Bewältigung derselben bei einigermaßen guter Vertbeidigung höchst schwierig und fraglich erschien. Nur ein systematisch vorrückender Geschützstump überlegener Artillerie konnte ein günstiges Resultat erhoffen lassen.

In der andern Richtung, nach Jütland, war nur ein kleiner Theil der dänischen Armee zurückgegangen. Auf Schleswigischem Gebiet war nach dieser Seite kein Terrain vorhanden, das dem Widerstand der Dänen eine wesentliche Verstärkung bieten konnte, und es war deshalb vor auszusehen, daß sie auf dieser Linie kein Gefecht annehmen würden.

Dennoch erschien der Vormarsch in dieser Richtung geboten, da es aus politischen Gründen notwendig war, die Okkupation des ganzen Herzogthums Schleswig bis auf den von den Düppeler Schanzen abgegrenzten Theil, effektiv zu vollziehen, und eventuell später durch Einrücken in Jütland, in der Eroberung von Fredericia ein Equivalent für Düppel und Alsen in Händen zu bekommen, so wie durch Ernähring der Armee auf Kosten des feindlichen Landes, Dänemark möglicherweise zum Frieden zu zwingen. Selbstredend mußten bei einer solchen Operation die Düppeler Schanzen von einer so starken Truppen-Abtheilung eingeschlossen werden, daß diese im Stande war, jeden Ausfall der Dänen zurückweisen zu können. Dies waren die Gesichtspunkte, die der Feldmarschall für die Bestimmung der ferneren Operationen als maßgebend anerkannte.

Am 8. Februar ging aus Friederichsstadt, das von einer kleinen Truppenabtheilung der Garde-Division am 7. besetzt war, die Meldung in Flensburg ein, daß die dänische Besatzung jenes Ortes, aus einiger Infanterie und Feld-Artillerie bestehend, ebenfalls am Abend des 5. den Ort geräumt und sich längs der Westküste zurückgezogen habe. Aber noch bevor ein Detachement beordert war, in der Richtung auf Eikumloster abzugehen, um jenen feindlichen Truppen den Rückzug zu verlegen, traf auch schon eine zweite Meldung des Inhaltes ein, daß jene Truppen bereits über Eikumloster entkommen seien.

Das beabsichtigte Unternehmen mußte deshalb unterbleiben. Für den 9ten wurde der Armee abermals ein Ruhetag in ihren innehabenden Quartieren befallen. Diese andauernde Ruhe war nicht zur Bequemlichkeit der Truppen angedrnet, sondern durch das Bedürfnis dikirt, daß das in der traurigsten Verfassung befindliche Schuhwerk der Armee wieder hergestellt werden könne. Die großen Märsche in tiefem Schmutz oder tiefem Schnee hatten es ungebührlich angegriffen. Ebenso konnten die Wagen, die Kolonnen, der Armee nicht folgen, sie blieben zum Theil buchstäblich in den tief verschneiten Wegen stecken und mußten ausgekauft werden. Beim Weitermarsch mußten deshalb diese Wagen, die die Unterhaltsbedürfnisse, Munition u. der Armee nachführten, zurückgelassen werden, oder das Bespannungsmaterial der wenigen, die mitkommen konnten, gänzlich zu Grunde gehen.

Nur der Avantgarde der Garde-Division wurden deshalb weiter vorgreifende Rekognoszirungen anbesohlen, um genauere Nachrichten über Stellung und Stärke des Feindes vor Düppel und in der Richtung auf Apenrade zu erhalten. Diese Rekognoszirungen ergaben, daß die letzten Dänen schon am Morgen des 8. den Rückzug von Apenrade fortgesetzt hatten.

In der Richtung auf Düppel wurde bei Grabenstein eine feindliche Feldwache aufgehoben, deren Führer aus sagte, daß die Dänen die Düppeler Schanzen geräumt und sich nach Alsen zurückgezogen haben. In Folge dessen befahl der Feldmarschall, daß sogleich zwei von den in Flensburg stehenden Escadrons des preussischen Korps mit der Avantgarde-Infanterie der Garde-Division in der Richtung auf Düppel vorgehen und aufklären sollten, ob diese Aussage sich als richtig erweise. Dies Detachement stieß bei Mädel auf die feindlichen Vorposten und überzeugte sich, daß die Dänen noch unverändert die Schanzen, sowie das vorliegende Terrain besetzt hatten.

Für den 10. Februar wurde vom Feldmarschall befohlen, daß die Avantgarde der Garde-Division bis Grabenstein vorgehen und mit Patrouillen die feindliche Stellung rekognosziren sollte. Ein Detachement von einem Bataillon und einer Escadron sei auf der Straße nach Apenrade bis Hostrup vorzuschleichen und habe die Verbindung mit der Avantgarde bei Grabenstein zu erhalten. Das Gros der Garde-Division rückt bis in die bisher von der Avantgarde innegehabte Stellung vor, und belagt in Flensburg ein Bataillon.

Für das österreichische und für das preussische Korps wurde eine weitere Ausdehnung der Kantonnirungen gestattet, und ein Bataillon österreichischer Jäger zur Mitbesatzung nach Flensburg beordert.

In Ausführung der Disposition wurde ein Bataillon nebst 12 Husaren und 2 Geschützen gegen Satrup und Radebüll zur Rekognoszirung vorgeschickt, denen sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Albrecht (Vater) angeschlossen. Derselbst von Satrup stieß das Detachement auf die feindlichen Vorposten, die starke Soutiens hinter sich hatten, und warf sie in unausgesetztem Gefecht bis Radebüll zurück. Die Dänen verloren mehrere Tode und Verwundete und 1 Offizier und 7 Mann wurden gefangen genommen.

Der diesseitige Verlust bestand in 2 Mann todt, 1 Offizier und 11 Mann verwundet und 2 Mann gefangen. Die Rekognoszirung hatte den Beweis geliefert, daß die Dänen nicht gesonnen seien, freiwillig ihre feste Stellung zu räumen.

Hiermit muß vorläufig die Berichterstattung des Feldzuges schließen, da die weiter getroffenen Dispositionen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung gekommen sind und deshalb auch nicht der Öffentlichkeit übergeben werden können. Seiner Zeit wird die Beschreibung des ferneren Verlaufes des Feldzuges nachfolgen.

und südlich von Frydendal fleißig an neuen Verschanzungen gearbeitet. Am 25. wie am 26. d. M. wurden je 18 Mann Dänen zu Gefangenen gemacht. — Nach Aussage derselben hatte am 25. die „Sonderburger Zeitung“ mitgetheilt, daß bei dem Gefecht am 22. Februar das 18. Regiment Dänen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 450 Mann verloren habe. — Seit dem 23. d. M. ist bei der Armee ein hervorzuhelbendes Ereignis nicht zu melden. An diesem Tage war auch von Süden her eine Korvette vor der Batterie bei Stenderup erschienen, hatte sich nach einigen Schüssen aber abweisen lassen. Einem auf Posten stehenden Grenadier wurde durch den ersten feindlichen Schuß hierbei der Arm zerhackert. Der Feind tritt auf der Insel Fänö, gegenüber von Stenderup, Vorbereitungen, welche auf die Absicht eines Batterie-Baues schließen lassen, hat auch viele Wasser-Transportmittel nach der Insel gezogen. Ein feindlicher Dampfer hat vor einigen Tagen Nacht den kleinen Belt passirt. Viele feindliche Soldaten lassen sich auf Patrouillen „fangen“, wollen aber nicht desertirt sein; die Maßregel, daß alle deutschen Schleswiger, welche gefangen werden, sofort in ihre Heimath entlassen — macht einen für uns günstigen Eindruck auf die feindlichen Truppen. Ein dänischer Soldat, der sich nicht gewehrt hatte, sagte auf Befragen, warum er sich habe fangen lassen: „mein Gott, ich habe Frau und 4 Kinder zu Hause.“ — (Denkt man dabei nicht unwillkürlich an unser altes Landwehrsystem?) Der Unteroffizier Stumm des Garde-Husaren-Regiments, welcher dem Major von Alvensleben auf seinem unfreiwilligen Ritte durch dänische Dragoner entschlossen und mutbig zur Seite blieb, um ihn zu schützen, ist durch Säbelhiebe zwar schwer aber nicht lebensgefährlich verwundet. Das gesunde Aussehen der Mannschaften und der Zustand der Pferde ist sehr erfreulich. Bei den Vorposten des kombinierten Armeekorps herrscht nur die Besorgniß, sie könnten am Ende abgelöst werden, und — „hinten“ — ist es zu langweilig. Bei dem Gefecht am 22ten war das Benehmen der Trailleurs von der Art, daß verwundet in unsere Hände gefallene dänische Offiziere gesagt haben, „unsere Leute schossen so gut, daß man jeden Einzelnen küssen möchte. Nach den Nachrichten aus Sonderburg beträgt der feindliche Verlust an diesem Tage: 200 Mann todt und verwundet und 260 circa gefangen — ein glänzender Beweis der Ueberlegenheit unserer Schießwaffen. So tödtete ein Schuß aus einem unserer gezogenen 6-pfünder 5 Mann und verwundete 18, worauf das feindliche Bataillon das Weite suchte — so sagen Gefangene dieses Bataillons aus. Nach dem Gefecht am 18. v. M. hieß es, daß der Feind große kupferne Rockkessel im Stenderupper Holz (auf Sundewitt) habe stehen lassen. Eine Patrouille von 6 Mannen (Escadron Rittmeister von Rauch) ritt vor, die Leute banden sich die Kessel auf die Rücken, als sie plötzlich von Dänen überrascht wurden. Der zuerst im Sattel sitzende Mann mit seinem Kessel auf dem Rücken jagt mit eingelegerter Lanze dem feindlichen Offizier und Trompeter entgegen, die Kehrt machen, um einer Escadron entgegenzureiten, mit der sie nun vorgehen. Jetzt retiriren unsere 6 Mann über Knicks und Gräben, oft stolpernd und fallend, und bringen, da die dänischen Reiter nicht folgen können, Alles ohne Verlust in Sicherheit. — Eine Patrouille derselben Escadron (von Rauch) bekommt in einem Dorfe Feuer und muß zurück, nur ein Mann bleibt halten, sibt ab, um eine neben ihm an der Mauer platt geschlagene Kugel zum Andenken aufzusuchen, und folgt dann Schritt vor Schritt den Seinigen. Ein Muskettier des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 zielt lange nach seinem Gegner, der hinter ein Knick immer verschwindet. Endlich ruft er „4 Zoll Kopp-scheibe — propper!“ und schießt ihm in den Kopf, aber nicht todt. Nach dem Gefecht pflegte der Muskettier „seinen Dänen“ triumphirend, küßte die Wunde bis ärztliche Hilfe kam, dann nahm er von ihm zärtlichen Abschied und ging zur Compagnie zurück. Gutmütig und mitleidig gegen den wehrlosen Feind, theilen unsere Leute oft ihr Brod mit den Verwundeten und Gefangenen. Ein Transport Gefangener saß auf Wagen, essend und rauchend. „Die armen Kerle sind so müde und hungrig“ — hieß es von Seiten des zu Fuß marschirenden Bewachungs-Kommando. Die frei gelassenen Schleswiger mit weißer Binde um den Arm, schleswiger Rocke trotz dänischer Uniform, sehen sehr eigenthümlich aus.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Montag 29. Februar.

Nachrichten aus Wien bekätigen die vollständige Uebereinstimmung, die zwischen den beiden Großmächten in allen Nuancen herrscht, welche die dänische Frage darbietet. Man schreibt uns, daß Seine k. k. Majestät der Kaiser Franz Joseph dem Herrn v. Manteuffel seine Anerkennung der preussischen Politik und der Thätigkeit und Energie, mit welcher Herr von Bismarck diese Politik geleitet, sowie seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt habe, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin so vollständig wieder hergestellt sind. Diese Uebereinstimmung verbürgt uns die energische Fortführung derjenigen Politik, welche die beiden Großmächte Dänemark gegenüber als die richtige erkannt haben, und Angesichts derselben ist es von geringer Bedeutung, ob die Conferenzen zu Stande kommen oder nicht. Bis jetzt verlautet noch nichts Zuverlässiges darüber, ob das Kopenhagener Cabinet diesen Konferenzen-Vorschlag angenommen hat oder nicht. (N. U. Z.)

Breslau, Montag 29. Februar.

Das hentige Morgenblatt der „Schlesischen Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Krakau vom heutigen Datum, wonach daselbst an den Straßenecken zwei Plakate angehängen sind, von denen das eine ein kaiserliches Manifest, das andere die Verkündigung des Belagerungszustandes in Galizien enthält.

Nachrichten aus dem Hauptquartier Grabenstein vom 25. und 26. d. besagen, daß die Dänen sich immer mehr auf eine ernstliche Vertbeidigung der Düppelstellung einrichten. Es wurden am 25. d. die Gehöfte Wieselhof, Frydendal und mehrere Häuser in Düppel niedergebrannt,

